

ulrike brummert • christian fanghänel • steffen geißler • lars strobel



PLAUE
bestand im wandel

© Romanische Kulturwissenschaft der TU Chemnitz und AutorInnen des Projektes „Plau. bestand im wandel“

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN-10: 3-00-019781-8

ISBN-13: 978-3-00-019781-9

PLAUE

bestand im wandel

herausgegeben von

ulrike brummert • christian fanghänel • steffen geißler • lars strobel

Chemnitz 2006

ist die Matrix des Bestands im Wandel, Transkulturalität prägt seinen Charakter in der Brückenfunktion zwischen den Epochen und auch zwischen den Einzelkulturen.

Diese Beschreibung materialisiert ein Deutungsmuster gesellschaftlichen Lebens. Im Hier und Heute, in dem die Wandlungsprozesse für alle Mitlebenden augenfällig und wirkmächtig sind, haben derartige Interpretationsansätze Konjunktur – sowohl für Akteure wie für Interpreten. Schaut man zurück, liegt es nahe, die „Epoche der Memoria“ in Theorie und Praxis mit der *Urkatastrophe* (George F. Kennan) des 20. Jahrhunderts, dem Ersten Weltkrieg, beginnen zu lassen (wenn man z. B. das Denken von Aby Warburg und Maurice Halbwachs und auch das Errichten von Kriegsdenkmälern in Betracht zieht), um dann Phasen der weiteren Verdichtung in der Auseinandersetzung mit Shoah und Nationalsozialismus, Genozid und Zweitem Weltkrieg zu beobachten.

Aus dem Oberseminar *Die Erfindung des Bildes* im Wintersemester 2003/04 erwuchs das Flöha Projekt, es stellte sich zur Aufgabe, die stillliegende Baumwollspinnerei in Plaua unter dem Gesichtspunkt ihrer Taug-

lichkeit als kollektiven Gedächtnisort zu inspizieren. Für unser ursprüngliches Projekt sah ich auch vor, die Menschen von Flöha und Umgebung selbst zu Wort kommen zu lassen, ganz im Sinn der *oral history* ihre Zeiteugenschaft materiell, in Schrift und Porträt, in die anvisierte Publikation aufzunehmen. Die Suche nach Menschen, die bereit waren, an unserer Untersuchung teilzunehmen, gestaltete sich erfolgloser als von den Studierenden erwartet, was m. E. vor allem auf Unterschätzung des Schwierigkeitsgrads der Aufgabe zurück zu führen ist. Mein mangelndes Vermögen, die Relevanz dieser Zeiteugenbefragung zu vermitteln, bzw. adäquate Bedingungen für sie zu schaffen, ist der Hauptgrund, warum ich den Versuch abgebrochen habe. Erwähnung findet der Tatbestand hier, weil ich das Scheitern sehr bedauere und vor allem weil das Fehlen der Zeiteugenschaft das Forschungsdesiderat als solches nicht aufhebt.

Der Bestand 31 136 *VEB Vereinigte Baumwollspinnereien & Zwirnereien & Vorgänger Flöha* des Sächsischen Staatsarchivs Chemnitz versammelt über fünf- undvierzig Regalmeter ein Konvolut an Textdokumenten und Sachquellen sehr unterschiedlicher Natur, vor allem aus der Baumwollherstellung. Eine erste Sich-

tung der Archivalien lässt an die Andy Warholschen Zeitkapseln denken, eine vertieftere Annäherung wirft Fragen zu Verlässlichkeit und vor allem zur Vollständigkeit der einzelnen Aktenfaszikel auf: die Sammlungspraxis im 19. Jh. ist sehr eklektisch, die NS-Zeit ist schmal dokumentiert und auch die Zeitspanne der DDR lässt augenfällig große Lücken erkennen; wenn auch gerade während dieser Epoche eine nicht geringe Anzahl von Abschlussarbeiten entstanden ist, deren Betrachtung aber größerer quellenkritischer Distanz bedarf. In Konsequenz lässt sich der Bestand 31 136 zum Gesamtkunstwerk deklarieren, der aufgrund seiner Beschaffenheit Aussagen über die jeweilige Gesellschaft macht. Intendiert jedoch war eine zeitaufwendige umfangreiche archäologische Grabung, die aufgrund fehlender Ressourcen nicht realisiert werden konnte. Umso verdienstvoller ist, dass sich Steffen Geissler an einzelnen Probebohrungen versucht hat und in diesem Band seine ersten Ergebnisse vorstellt. Die Einführung von Christian Fanghänel situiert diese Einzelbefunde im Globalkontext der frühen Industrialisierung.

Die SchwarzWeissPhotographien von Christian Fanghänel und Lars Strobel sind ein Lichtabdruck der

gegerbten Oberhaut, des ausgeweideten Innern und des kantigen Skeletts der Baumwollspinnerei. Sie zeigen die Filiationen und möglichen Anverwandlungen des auratischen Baukörpers auf, können zu Quellendokumenten des transkulturellen visuellen Gedächtnisses werden.

Die AutorInnen verstehen ihre Beiträge *Plaue. Bestand im wandel* als einen Moment der Verdichtung und des Einhaltens, bevor sich das zweite Leben dieses Ortes voll entfaltet.

TU Chemnitz im September 2006

Ulrike Brummert

Die Industrialisierung in Sachsen und die baumwollverarbeitende Industrie

Christian Fanghänel

Die Industrielle Revolution gehört zu den bedeutenden kulturpolitischen Zäsuren der Neuzeit, deren Spektrum an Folgen bis in die Gegenwart reicht. Kennzeichnend für den Industrialisierungsprozess war eine Transformation der traditionellen Arbeitswelt zur industriellen Fabrikproduktion. Die Hinterlassenschaft dieser grundlegenden Veränderung subsumiert nicht nur technische Errungenschaften und Kapitalerträge sondern auch neue politische Strömungen und gesellschaftliche Wandlungen.

Mannigfaltige Fabrikgebäude dieser Epoche, die gegenwärtig zum großen Teil ungenutzt sind, gehören ebenso zu diesem Erbe; sie sind plastische Zeugnisse einer fortschritts- und zukunftsorientierten Vergangenheit. Einige der Baudenkmale – beispielsweise die Baumwollspinnerei in Plaue/Flöha – wurden vor etwa 200 Jahren errichtet und geben durch ihre massiven Mauern einen Eindruck vom Glauben an die Beständigkeit dieses Zeitalters. Die ersten Fabriken in Deutschland wurden oft nach britischem Vorbild errichtet.

Sächsische Unternehmer stellten mitunter englische Bauherren an, die zahlreiche Produktionsgebäude konzipierten. Daran wird deutlich, welche Impulskraft Großbritannien auf das europäische Festland übertrug.

Warum gerade Sachsen als eines der ersten Staaten Deutschlands diese frühen Taktschläge der Industrialisierung Ende des 18. Jahrhunderts aufnahm und in seinen Wirtschaftskreislauf integrierte, soll in der vorliegenden Arbeit erörtert werden. Um diese Fragestellung hinreichend zu bearbeiten, erscheint es notwendig, den in Großbritannien führend gewesenen Industriezweig der Baumwollverarbeitung einzubeziehen, da sich dieser besonders in Sachsen zu einer Schlüsselindustrie entwickelte.

Einführend wird eine Unterscheidung zwischen den Begriffen *Industrialisierung* und *Industrieller Revolution* vorgenommen und deren Bedeutung geklärt werden. Industrialisierung bezeichnet einen wirtschaftlichen Umbildungsprozess einer Region oder eines Landes, in dem traditionelle – sozusagen vorindustrielle – Produktionsbedingungen durch eine Reihe verschiedener Innovationen zu Gunsten einer Massenproduktion nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten verändert werden. Dieser Prozess hält aufgrund der ihm innewohnenden Dynamik bis heute an.

das an der jahrhundertelangen Bergbautradition, die eine grundlegende Infrastruktur geschaffen hatte, zum anderen versorgte der im 19. Jahrhundert schrittweise niedergehende Erzbergbau die Region mit genügend technisch ausgebildeten Arbeitskräften. Dieser erste Industrialisierungsschub, mit der Fabrik als Symbol, fand 1829 seinen Ausdruck in der Einrichtung des *Industrievereins des Königreiches Sachsen*.

Die noch in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts spürbaren wirtschaftlichen Probleme, die durch die Umgestaltung von der Manufaktur zur Fabrik entstanden, wurden aufgrund des Beitritts Sachsens zum Deutschen Zollverein 1834 weitgehend überwunden. Sächsische Produkte fanden neue Märkte und hatten größeren Absatz. Der verstärkte Einsatz von Dampfmaschinen – 1846 wurden 197 von ihnen in der Produktion eingesetzt – ermöglichte es, Fabriken von den Flusstälern in die Städte zu verlagern. Durch das große Bevölkerungswachstum standen dort große Mengen an Arbeitskräften zur Verfügung. Mit der fortschreitenden Expansion der fabrikmäßigen Produktion verschlechterten sich jedoch die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten zunehmend. Kennzeichnend waren Hungerlöhne und tägliche Arbeitszeiten von mehr als zwölf Stunden für Frauen und Kinder, besonders in der Tex-

tilindustrie. Die katastrophalen sozialen Zustände blieben gerade bei einer stetigen Urbanisierung und der wachsenden Bevölkerung nicht aus.

Im Anschluss an das vierte Kapitel, dass die engeren Kreise um die Industrielle Revolution in Sachsen zog, wird im Folgenden das bereits angeführte Baumwollspinnereigewerbe näher untersucht. Wie bedeutend war dieser Industriezweig im Prozess der Industrialisierung in Sachsen wirklich?

Am Ende des 18. Jahrhunderts war das Spinnen von Baumwolle eine verbreitete häusliche Nebentätigkeit, die den Bauern im Winter Beschäftigung bot. Durch die bahnbrechende Erfindung der *Jenny-Spinnmaschine* von Hargraves konnten die Menschen auf dem Land ein zusätzliches Einkommen erarbeiten. Um 1800 waren in der Region Chemnitz mehr als 20.000 solcher Spinnmaschinen im Einsatz. Allmählich wurde für die ländliche Bevölkerung die Handspinnerei zur hauptsächlichen Arbeits- und Erwerbsquelle. Im Verlagssystem beschafften sich die Heimarbeiter die Rohstoffe, hier also Baumwolle von einem Verleger, der die hernach produzierten Fertig- und Halbfertigwaren aufkaufte und auf dem Markt anbot. Neben diesem Produktionszweig existierte zunehmend die maschi-

nelle Baumwollverarbeitung in Manufakturen und Fabriken.

Die Entwicklung hin zur Fabrik vollzog sich in einer Zeit, als im Erzgebirge und Vogtland circa 30.000 Handspinner mit extrem geringer Bezahlung tätig waren. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein war die parallele Herstellung von Spinnereiprodukten in Manufakturen, Fabriken und in Hausarbeit üblich. Das gelang ausschließlich durch die niedrigen Löhne der Handspinner. Der erste Einsatz von Werkzeugmaschinen erfolgte zwischen 1800 und 1830 in den Manufakturen, der Garnherstellung bzw. des Kattendrucks. Nach und nach, wenn auch langsam, verdrängte die maschinelle Verfertigung die Heimarbeit.

Besonders das Vogtland und das Gebiet um Chemnitz – hier vor allem die Amtsbezirke Chemnitz, Augustusburg und Wolkenstein – wurden zum Hauptstandort des sächsischen Baumwollgewerbes. 1798 gründete Carl F. Bernhard die Baumwollmaschinenspinnerei in Harthau, die zum Paradebeispiel sächsischer fabrikmäßiger Baumwollverarbeitung wurde. Weitere Unternehmen, wie jene von Wöhler, Kreissig und Pflugbeil folgten. Die Fabriken wurden nach britischem Vorbild errichtet. Der Bauherr Evan Evans aus England errichtete 1807 die erste Spinnmaschinen-

werkstatt Sachsens bei Zschopau. Mit derlei Werkstätten entwickelte sich ein eigenständiger Industriezweig heraus: der Maschinenbau. Er sollte im Verlauf des 19. Jahrhunderts zum Führungssektor der sächsischen Industrialisierung werden.

Mit dem Fortschritt Großbritanniens in der Spinnereitechnologie konnte Sachsen aufgrund der durch die Kontinentalsperre geschaffenen künstlichen Wirtschaftsraums nicht aufschließen. Wichtige technische Innovationen erreichten nicht das europäische Festland und Sachsen. Solange die Handelsbarriere bestand, wirkte sich dies für die sächsische Baumwollverarbeitung unproblematisch aus – ein Absatzmarkt war vorhanden und die bereits veraltete Technik war in der Produktion noch einsetzbar. Viele Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten ließen sich zum Bau von Anlagen in diesem aufblühenden Gewerbe-zweig mit der Hoffnung auf schnellen Profit hinreißen. Bis zum Ende des Jahres 1815 wurden 13 Spinnereien errichtet, von denen die Mehrheit eine Spindelzahl zwischen 9.000 und 15.000 hatten. Dass diese unternehmerische Überzeugung unter den wirtschaftspolitischen Bedingungen einem Wunschbild glich, zeigte sich in naher Zukunft: das Baumwollspinnereigewerbe stürzte in eine Krise.

Nach der Aufhebung der Kontinentalsperre 1813 und der Teilung Sachsens in Folge des Wiener Kongresses 1815 wurden die Absatzvorteile und Entwicklungschancen des Gewerbebezweiges beseitigt. Unter realen Wirtschaftsverhältnissen musste sich die sächsische Baumwollindustrie nun auf dem Markt behaupten. Die billigen britischen Erzeugnisse legten die sächsischen Betriebe größtenteils lahm. Große Unternehmen, wie die von Bernhard in Harthau, Schnabel in Erfenschlag und Lukas und Schrapf bei Chemnitz mussten vorläufig den Betrieb einstellen. Zahlreiche kleine Spinnereien gingen in Konkurs. Die Produktion und die Arbeitskräfte wurden reduziert. Eine hohe Arbeitslosigkeit, die sich durch die schlechte Wirtschaftslage potenzierte, war die Folge. Selbst der kurzfristige Aufschwung in den Jahren von 1817 bis 1819, der eine Zunahme an Betrieben – 1817 existierten im erzgebirgischen Kreis 93, ein Jahr später bereits 104 sowie 1818 im Vogtland 16 Baumwollmaschinenspinnereien – und Produktion bescherte, konnte die Krise nicht aufhalten. Das Gewerbe mit seinen veralteten bzw. noch nicht vorhandenen Maschinen konnte nur bis zur Garnstärke Nr. 120 produzieren. Feinere Garne höherer Nummern mussten aus Großbritannien importiert werden. Es fehlte dem Gewerbebezweig an finanziellen

Rücklagen, um sich die modernen britischen Maschinen zu beschaffen und den heimischen Maschinenbauern an hinreichendem technischen Wissen bzw. dessen praktischer Umsetzung.

Am Anfang der 1820er Jahre lag die Zahl der Betriebsneugründungen bei fünf und somit auf einem niedrigen Niveau, was sich im Vergleich mit vorausgegangenen Jahren, in denen 13 Spinnereien ihre Produktion aufnahmen, deutlich zeigt. 1830 wurden in Sachsen 84 Betriebe gezählt, deren Gesamtspindelzahl 361.202 betrug. Etwa 45.000-50.000 Zentner Garn wurden dort jährlich erzeugt und zum großen Teil nach Preußen und Böhmen exportiert. Die Gründung des Deutschen Zollvereins und die damit verbundene Zuversicht in die Konjunktur brachte in den 1830er Jahren nahezu eine Verdoppelung der Spinnereibetriebe mit sich. Die durchschnittliche Spindelzahl pro Unternehmen ging jedoch um 12,3 Prozent zurück. Spekulanten versuchten mit wenig Aufwand und technischen Kenntnissen Betriebe aus dem Boden zu stampfen, um ihr Kapital zügig zu vermehren. Derlei Spinnereien mit meist unzureichendem Betriebskapital wurden einem Werkmeister überlassen, der sie betreute und führte. 1834 zählte man in Sachsen 91 Baumwollspinnereien mit 375.730 Spindeln. Die schwankenden Baumwoll-

Die Unternehmensgeschichte der Baumwollspinnerei in Plaue von 1809 bis 1947

Steffen Geißler

1 Historische Umwelt – wirtschaftliches Zeitgeschehen zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert

Bis zur Teilung Deutschlands als Folge des Zweiten Weltkrieges befand sich die Textilindustrie Deutschlands zu einem großen Teil im neuzeitlichen Sachsen und mit einer erheblichen Konzentration im Raum in und um Chemnitz.

Im Bereich der sich entfaltenden Textilindustrie, dem Antreiber und Ideengeber der Industrialisierung, nahm Sachsen um das Jahr 1800 eine Pionierrolle ein. Zu dieser Jahrhundertwende wurden in Sachsen, dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am stärksten industrialisierten Staat der deutschen Länder, circa 38 Prozent der Spinnereiprodukte und 32 Prozent der Webereiprodukte Deutschlands hergestellt. Um 1800 gab es in Sachsen 2.000 Spinnmaschinen. Während 1806 in sächsischen Unternehmen 13.200 Spindeln liefen, waren 1813 bereits 223.000 Spindeln eingerichtet.¹ In der Mitte des 19. Jahrhunderts drehten sich mehr als die Hälfte der Baumwollspindeln des Deutschen Zollvereins in sächsischen Fabriken. 75 Prozent aller Beschäftigten Sachsens arbeiteten in der Textilindustrie.²

Die Industrialisierung (1760-1832) war kein selbständiger und monotoner Prozess, sondern ein polymorphes und diskontinuierliches Prozesskonvolut, das von lokalem unternehmerischem Handeln, beeinflusst von unterschiedlichsten lokalen Gegebenheiten, Antrieb erhielt.

In der technikgeschichtlich sehr kurzen Zeit von 1765 bis 1775 kamen in England die verschiedenen Handspinnmaschinen mit den Namen Jenny-, Water- und Mule-Maschinen voneinander unabhängig in England zur

¹ Merkle, Erich/Matuschewski, Birgit, Chronik. 1000 Jahre Sächsischer Erfindungsgeist, Teil 1, Reihe Sächsischer Wirtschaftsgeschichte, Bd.1, 1997, S. 250. (folgend: Merkle, Chronik.)

² Berger, Sylvia, Soziales Unternehmertum zwischen dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert am Beispiel der Baumwollspinnerei Clauß in Plaue, 2001, S. 65.

Kommanditgesellschaft, in der die Gesellschafter Ernst Stephan Clauß persönlich, mit all seinem Eigentum, und seine Mutter Frau Magdalene Clauß geborene Esche als Kommanditisten mit einer Einlage von drei Millionen Mark hafteten.⁹⁶

Qualität

1908 fertigte die Baumwollspinnerei Plaue Garne, Zwirne und Flors des Typs *Extra Prima* und *Prima Maco*⁹⁷ sowie *Louisiana-Zwirne* und *Louisiana-Flors* für die Strumpf-, Trikotagen-, Handschuh-, Tüll- und Posamenten-Fabrikation, sowie für die Stickerei und Weberei.⁹⁸ Dieses Sortiment musste einen dem Handelsmarkt entsprechenden Qualitätsanspruch erfüllen.

In dem Bestreben des Ausbaus der Baumwollspinnerei Plaue war bis zur im Jahr 1893 erfolgten Inbetriebnahme von Ringspinnmaschinen die Möglichkeit des Ausspinnens der Garne bis zu Nr. 120 engl. berücksichtigt worden.⁹⁹ Auf die hochpreisigen Feingespinnste abzielend, erwarb das Unternehmen während der betrieblichen Umstrukturierung durch Ernst Stephan Clauß 5000 Spindeln, mit denen die Möglichkeit bestand, Garne bis zu Nr. 200 engl. zu

⁹⁶ SächsStA Chemnitz 30102/742/Handelsregister für den Bezirk des Gerichtsamtes Augustusburg 3./HR 165. Eintrag vom 27. Februar 1917: a) „Die offene Handelsgesellschaft ist am 1. Januar 1917 in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. b) „der unter Nr. 1b eingetragene Ernst Stephan Clauß ist persönlich haftender Gesellschafter und die unter 1b [gemeint ist 1a] eingetragene Marie Magdalene verw. Clauß geb. Esche Kommanditistin mit einer Einlage von drei Millionen Mark.“

Aus dem am 01.01.1917 geschlossenen Gesellschaftsvertrag:

§ 3: Der geschäftsführende Gesellschafter erhält weiterhin 50 % des Reingewinns. Der restliche Betrag wird unter den Gesellschaftern aufgeteilt und zur Verzinsung der Gesellschaftseinlagen verwendet.

§ 7: Ernst Stephan Clauß erhält ein Jahresgehalt von 36.000 Mark.

§ 8: Der Gesellschaftsvertrag war auf 10 Jahre ab dem 01.01.1917 bindend. Die Vertragsaufkündigung des Gesellschaftsvertrages musste spätestens ein Jahr vor Ablauf des Vertrags dem anderen Gesellschafter mitgeteilt werden. Sollte keine Kündigung erfolgen, so musste der Gesellschaftsvertrag mit einjähriger Kündigungsfrist unbefristete weitergeführt werden.

§ 9: Die der Kommanditistin eingeräumten umfassenden Sonderrechte sind nicht vererbbar. SächsStA Chemnitz 31136/1433/164/82 (Abschrift des Vertrages zwischen Ernst Stephan Clauß und Magdalene Clauß, vom 01.01.1917.).

⁹⁷ Die Baumwolle der Bezeichnung „Maco-“ stammt aus Ägypten. Benannt nach einem hohen ägyptischen Beamten.

⁹⁸ Clauß, Ein Jahrhundert, S. 84f.

⁹⁹ Ebenda, S. 59.

spinnen.¹⁰⁰ Doch drängten wirtschaftliche Gründe nach geraumer Zeit die Fabrikation von Nummern über 120, eine Feinheit deren Produktion wegen des herrschenden metrologischen Klimas in Deutschland nicht zu realisieren galt,¹⁰¹ wieder einzustellen auf Grund ungenügenden Zollschatzes und gesetzlich bedingt zu hoher Produktionskosten¹⁰². Nach Äußerung Ernst Stephan Clauß' sei diese Fabrikation von Feingespinsten unrentabel gewesen. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Feinspinnerei in Deutschland nur im Verhältnis zur Spinnerei weniger feiner Nummern unrentabel war, sie also relativ unrentabel war. Für das Jahr 1821 ist verzeichnet, dass die Baumwollspinnerei *gute haltbare* Garne herstellte, so dass sie bereits 1820 mit jenen Frankreichs und der Schweiz konkurrenzfähig gewesen war. Dies spiegelt eine Bewertung aus dem Jahr 1831, dass mit den Produkten auch Luxusbedarf der höheren Stände befriedigt werden konnte.¹⁰³

Die von der Baumwollspinnerei Plaue erzeugte Qualität sollte Argument für ein fortwährendes Bestehen werden, so dass der Besitzer Ernst Stephan Clauß die Baumwollspinnerei in Plaue als eine *Qualitätsspinnerei* bezeichnete.¹⁰⁴ Bestätigt wurde dies durch die Verleihungen der *großen goldenen Medaille* des sächsischen Staates an Ernst Iselin Clauß – welche auf Grund der Verleihungsbegründung auch eine Auszeichnung für die Mitarbeiter der Baumwollspinnerei Plaue war. Diese Ehrung erfolgte in den Jahren 1826¹⁰⁵ und 1831 auf der vom Staat Sachsen initiierten *Sächsischen Gewerbeausstellung* in Dresden,¹⁰⁶ „[...] wegen notorisch ausgezeichneten Leistungen [...]“,¹⁰⁷

¹⁰⁰ Ebenda, S. 63.

¹⁰¹ Nach Auffassung des kaufmännischen Leiters, Ernst Stephan Clauß. Ebenda, S. 63.

¹⁰² Nach Auffassung des kaufmännischen Leiters, Ernst Stephan Clauß. Ebenda, S. 71, 73.

¹⁰³ Forberger, Industrielle Revolution, S. 46, Spalte 12, c. Aus den Angaben Forbergers ist nicht zweifelsfrei eine Zuordnung der Beurteilungen zu Produkten vorzunehmen. Daher ist nicht schlüssig, ob sich die Beurteilung auf die Garne des seit 1828 separierten Unternehmens *E. I. Clauß* oder auf die Drucke und Gewebe des ehemaligen Mutterunternehmens *Benjamin Gottlieb Pflugbeil & Co.* beziehen. Da aber die Baumwollspinnerei zumindest in diesen Jahren auch weiterhin das Unternehmen *Benjamin Gottlieb Pflugbeil & Co.* belieferte, und dessen Produkte von der Qualität der Garne abhängig war, können die Produktbeurteilungen für *Benjamin Gottlieb Pflugbeil & Co.* auch für die Garne des Unternehmens *E. I. Clauß* Gültigkeit haben.

¹⁰⁴ Clauß, Ein Jahrhundert, S. 71, 89. „[...] einen Betrieb wie den der Firma, also eine Qualitätsspinnerei, [...]“

¹⁰⁵ Forberger, Industrielle Revolution, S. 46, Spalte 12, i.

¹⁰⁶ Ebenda. Clauß, Ein Jahrhundert, S. 23f.

¹⁰⁷ Zitiert nach: ohne Angabe, in: Clauß, Ein Jahrhundert, S. 23f.

und ebenda 1834¹⁰⁸ sowie 1845 „[...] wegen fernerer weiterer Vervollkommnungen der Baumwollspinnerei-Einrichtungen [...]“¹⁰⁹ und abermals 1850 bei der *großen deutschen Ausstellung* in Leipzig. Weiter können als Auszeichnung gewertet werden der 1829 von Prinz Friedrich August von Sachsen der Baumwollspinnerei Plaue erwiesene Besuch¹¹⁰ sowie die 1835 durch den Dresdner Gewerbeverein vorgenommene Ernennung Ernst Iselin Clauß´ zum Ehrenmitglied¹¹¹.

Produktivität

Ein Qualitätsmerkmal kann ebenso wie die Beschaffenheit eines Stoffes, auch die Herstellungsweise eines Stoffes sein. Die als Produktivität bezifferte Bewertung einer Herstellungsweise basiert auf dem Verbrauch von Ressourcen und dem daraus gewonnenen in Nutzeneinheiten gemessenen Ertrag.

In der Spinnerei Clauß arbeiteten im Jahr 1831 8.012 Spindeln¹¹² und 143 Arbeitnehmer¹¹³. Im Verhältnis dazu waren in der benachbarten Spinnerei *G. F. Heymann* in Gückelsberg auch im Jahr 1831 7.000 Spindeln und 156 Arbeitnehmer betriebsam.¹¹⁴ Im Vergleich zur Baumwollspinnerei Clauß zeigt dies eine 12,6 Prozent geringere Spindelanzahl aber eine 15,4 Prozent höhere Arbeitnehmeranzahl an. Ungeachtet der erzeugten stofflichen Qualität spricht dieser Vergleich, zumindest für das Jahr 1831, für eine höhere Produktivität der Baumwollspinnerei Clauß – aber wahrscheinlich auch für eine höhere körperliche Ausbeutung der Arbeitnehmer.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 24.

¹⁰⁹ Zitiert nach: ohne Angabe, in: Ebenda, S. 25.

¹¹⁰ Forberger, Industrielle Revolution, S. 46, Spalte 12, i).

¹¹¹ Clauß, Ein Jahrhundert, S. 24.

¹¹² Ebenda, S. 95. Diese Spindelzahl ist für das Jahr 1830 angegeben. Es bestehen aber keine Anzeichen, dass diese im Jahr 1831 verändert worden ist.

¹¹³ Forberger, Industrielle Revolution, S. 46, Spalte 8, b), 4. Es ist die Arbeitnehmeranzahl 143 aus Forberger, Industrielle Revolution statt die Arbeitnehmeranzahl 165 aus Clauß, Ein Jahrhundert, S. 95 entnommen. Weil in der Folge der Überschwemmungen im Winter 1830/1831 die Druckerei, Weberei und Essigfabrikation eingestellt, und auf Grund dessen höchstwahrscheinlich Arbeitnehmer entlassen wurden.

¹¹⁴ Schreiter, Flöha, S. 52.

Katalog

Die Photographien wurden von Christian Fanghänel (cf) und Lars Strobel (ls)
im Zeitraum von Februar bis September 2004 aufgenommen.

Altbau 1809 (ls-ls-ls-ls-cf).

Mittelbau 1826 (ls).

Oederaner Bau 1863 (ls).

Hauptgebäude 1903 (ls-ls-ls-cf-ls).

Verwaltungsgebäude 1903 (ls-ls-ls).

Leipziger Bau 1903 (ls-cf-ls-ls-ls-ls).

Ballenlager 1981[?] (ls).



1808











Dank

Wir bedanken uns beim Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz und seinen MitarbeiterInnen für die großzügige Hilfe während der Rechercharbeiten sowie bei Reiner Schirmer, Öffentlichkeitsarbeit/Kultur der Stadtverwaltung Flöha und Holger Heinhold, Ordnungsamt der Stadtverwaltung Flöha, für die gute Zusammenarbeit.

Weiterhin gilt unser besonderer Dank Heike Zenner, die mit unermüdlicher Einsatzbereitschaft stets zur richtigen Zeit am richtigen Ort war und uns in Krisenzeiten mit pragmatischen Lösungen zur Seite stand, Peter Fanghänel, der uns bei der Sponsorsuche ein verlässlicher Partner war und Gerlinde Wagner für die zahlreichen Informationen und persönlichen Erinnerungen zur Baumwollspinnerei Plaue/Flöha.

Für die grundlegenden historischen Zusammenhänge zur Stadtgeschichte Flöha und der Baumwollspinnerei Plaue danken wir dem Ortschronisten Lothar Schreiter ebenso wie Rita Feige, die uns wichtige Literatur zur Verfügung stellte. Ohne die Kooperation mit der Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG Chemnitz würde dieser Katalog heute nicht vorliegen. Wir bedanken und deshalb bei der Firma Willy Gröer und ihren MitarbeiterInnen, die uns auch in turbulenten Zeiten viel Geduld und großes Engagement entgegenbrachten.

Impressum

herausgegeben von

ulrike brummert
christian fanghänel
lars strobel
steffen geißler

Idee/Konzeption

ulrike brummert
christian fanghänel

Texte

ulrike brummert
christian fanghänel
steffen geißler

Photographien

lars strobel (ls)
christian fanghänel (cf)

Graphische Gestaltung/ Endredaktion

holm kriegler
susann werner

Öffentlichkeitsarbeit Sponsoring

sandra lindner
christian fanghänel

Webgestaltung

lars strobel

Organisation

heike zenner

Druck

Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG, Chemnitz

Auflage

500 Stück